



Sind glücklich über die Gestaltung des Vorraums zur Klinikkapelle von Marie-Theres Dreker: Schwester Mirja und ihre beiden evangelischen und katholischen Kollegen in der Klinikseelsorge, Jirij Knoll und Stephan Wiltse (von rechts).

FOTO: SUSANNE MÜLLER

Das himmlische Jerusalem im Blick

Bild zielt nun den Vorraum der Krankenhauskapelle in den Fachkliniken in Wangen

WANGEN (sz) - Aus einer Rumpelkammer vor der Krankenhauskapelle in den Fachkliniken in Wangen ist ein freundlicher Vorraum entstanden. Marie-Theres Dreker gab auf Initiative des ökumenischen Klinikseelsorgeteams dem Raum mit einem strahlenden Bild auf der Wand ein einladendes Gesicht.

Von der Stadt aus ergießen sich fünf Flüsse

Das Bild zeigt das himmlische Jerusalem an der rund zwei Meter breiten Wand, greift aber auch nach links und rechts aus. Die stilisierte Darstellung von Jerusalem ist aus Kork ausgeschnitten, und es leuchten die Zinnen und Kuppeln. Von dieser Stadt aus ergießen sich fünf Flüsse, an deren Ufer Bäume stehen - gestaltet aus Korkresten der Häuser, verbunden mit Spachtelmasse. In einer mit gebrochenen Steinen gedeckten Höhle blühen Blumen, und von dort aus führt auch ein Weg nach oben zur Pforte der Stadt. Dort lädt Gott als ei-

ne im Licht stehende Gestalt ein, einzutreten.

Das Kunstwerk entstand in einem längeren Prozess. Die Rumpelkammer war Anfang 2013 entstanden, weil eine neue Verordnung zum Brandschutz eine Mauer vor der Krankenhauskapelle in den Fachkliniken Wangen verlangte, heißt es in einer Pressemitteilung der Fachkliniken. So habe sich vor der Eingangstür ein kleiner Raum ergeben, der sich wie von selbst mit Stühlen und Kisten füllte. Kein einladender Vorraum für die Kapelle sei das, fand das ökumenische Klinikseelsorgeteam von Schwester Mirja, Stephan Wiltse und Jirij Knoll und überlegte, wie sich das ändern ließe.

Über Schwester Mirja kam der Kontakt zu Marie-Theres Dreker zustande, die in einem pädagogischen Beruf arbeitet, sich aber als Absolventin der Kunstschule Ravensburg seit langem künstlerisch betätigt und bereits mehrfach mit Ausstellungen christlich inspirierter Werke in der

Region vertreten war. Gemeinsam legte die Künstlerin mit dem Seelsorgeteam und mit Unterstützung der Klinikleitung das Konzept nach Kapitel 21 der biblischen Offenbarung des Johannes fest und arbeitete es schließlich zwischen Ostern und Pfingsten 2014 in rund 50 Stunden mit Kork, Spachtelmasse und Acrylfarbe aus.

Das Bild sollte hell und transparent sein. „Ich habe vor Beginn der Arbeit gebetet, so wie ich das im Ikonenmalkurs gelernt hatte“, sagte Dreker. Oft kamen Patienten oder Pfleger vorbei und verfolgten die Fortschritte. Manchmal, wenn es nicht vorangehen wollte, half Schwester Mirja mit einem aufmunternden „Das wird schon!“ über die Krise hinweg. Und es wurde. An der rechten Wand bezieht das Bild

eine „Klagemauer“, ebenfalls aus Kork, ein, an die die Besucher ihre Gedanken und Gebete heften können. „Früher hing hier eine Pinnwand, an der immer viel los war. Deshalb ist diese Klagemauer sehr wichtig“, sagte Jirij Knoll. „Den Raum ansprechend zu gestalten, war uns ein großes Anliegen. Es hat Bezug zum Tempel, dessen Vorraum eine sehr wichtige Rolle spielte“, sagte Stephan Wiltse.

Finanziert wurde die Ausstattung durch die katholische Klinikseelsorge und eine Spende der evangelischen Kirchengemeinde. Im nächsten Schritt sollen noch ein Tisch und ein Stuhl neben den ausgelegten Schriften platziert werden, damit der Vorraum zum Verweilen einlädt.

„Ich habe vor Beginn der Arbeit gebetet, so wie ich das im Ikonenmalkurs gelernt hatte.“

Künstlerin Marie-Theres Dreker